

474 Neue Literatur

sondern vom Landesarchiv als Schenkung oder Depositum übernommen worden sind. Das Buch informiert eingangs über die Geschichte der Beständegruppen und die Bearbeitungsgrundsätze. Im Hauptteil werden die einzelnen Archivbestände vorgestellt, die im GLAK unter den Bestandsnummern 69 und 70 zusammengefasst sind. Da wären zunächst einmal die zahlreichen Familien- und Herrschaftsarchive zu nennen. Neben Adelsfamilien haben auch einzelne Privatpersonen interessante Unterlagen hinterlassen. Das Gleiche gilt ferner für die Archive von Anstalten, Körperschaften und Stiftungen: Dazu gehören Parteien und politische Gruppen, Firmen und Wirtschaftsverbände, soziale Einrichtungen und Verbände sowie Vereine zur Förderung von Bildung und Forschung. Auch Sportverbände haben inzwischen ihre Archivalien im GLAK hinterlegt. Die dritte große Gruppe bildet das kommunale Archivgut badischer Orte, wie beispielsweise Appenweiler, Iffezheim, Kniebis, Mühlenbach oder Münchweiler, die um 1900 einige Archivalien in Karlsruhe hinterlegt haben. Wie bei früheren Beständeübersichten auch werden die einzelnen Archivbestände inhaltlich und formell kurz vorgestellt. Neben Angaben zum Bestandsbildner erfährt der Leser auch, welche Unterlagen (mit Angabe des Zeitraums) die jeweiligen Archivbestände enthalten. Ein Orts- und Personenindex schließt das Buch ab. Nichtstaatliches Archivgut kann das Archivgut staatlicher Stellen sehr gut ergänzen, insbesondere wenn es Überlieferungslücken gibt. Insgesamt lohnt ein Blick in das Beständeverzeichnis, bevor man eine Archivreise nach Karlsruhe unternehmen möchte.

Cornelius Gorka

Brommer, Hermann: Pfarrkirche St. Bartholomäus Oberwolfach. Lindenberg, 2012, 32 + 4 S., 23 Farbb.

In der Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden im mittelbadischen Raum zwischen Ettenheim und Schenkenzell sowie zwischen Schweighausen und Oberwolfach herrliche Barockbauten des fürstenbergischen Baumeisters Franz Josef Salzmann (1724–1786). – Für

die Pfarrkirche St. Bartholomäus in Oberwolfach – „in de alt Wolfe“ – liegt nunmehr aus der Feder des Kunsthistorikers Prof. Hermann Brommer eine gediegene Beschreibung vor. In seinen jungen Lehrerjahren vor über einem halben Jahrhundert unterrichtete er in dem schönen Seitental der Kinzig, dessen Menschen mit ihrer Geschichte er lieb gewann. Dies spürt der Leser schon im ersten Kapitel, das er „Im Herz des Schwarzwaldes“ betitelt. Er macht auf Flurnamen, die der gallo-römischen Sprache entstammen, aufmerksam, wobei er die immer noch umstrittene Frage offen lässt, ob sie von einer vor-alemannischen Bevölkerung oder von romanischen Bergbauspezialisten stammen. Immerhin spielt der Bergbau [Grube Klara] bis in unsere Tage eine wichtige Rolle im Wirtschaftsleben der Gemeinde.

Der Kult des Kirchenpatrons, des hl. Apostels Bartholomäus, hatte sich nach der Übertragung seiner Reliquien durch Kaiser Otto II. auf die römische Tiberinsel (983) über das ganze Hl. Römische Reich verbreitet und erlebte im 10./11. Jahrhundert eine Blüte. In diese Zeit bis zur ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts darf man die Entstehung der Pfarrei Oberwolfach ansetzen. Die Vorgängerkirche des heutigen Barockbaus war ein gar armselig beengt Kirchlein, das während des 30-jährigen Krieges schwer gelitten haben muss. Nach der Weihe eines neuen Hochaltares i. J. 1653 musste sich die Pfarrgemeinde über ein Jahrhundert bis zur Errichtung des Neubaus gedulden. Nach dem Bauakkord vom 22. Januar 1755 zogen sich die Arbeiten am und im Neubau sieben Jahre dahin.

Von der wertvollen Ausstattung der Kirche und ihren Meistern nennt der Verfasser: Johann Herrmann, Maler aus Rottenburg a. N., der im Kinzigtal durch seine hervorragenden Werke in Haslach i. K. und Steinach bekannt ist. Für die Skapulierbruderschaft schuf er den linken Nebentaltar. – Der Wolfacher Kunst- und Porträtmaler Franz Joseph Moser (1783–1865), dem die Ortenau eine letzte Ansicht der einstigen Benediktinerabtei Ettenheimmünster verdankt, malte für den rechten Nebentaltar eine karge Darstellung der Kreuzigung,